

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **14 (1932)**

Heft 37

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine
Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt“, Zürich
Inseraten-Nachnahme: Publicitas A.-G., Martstrasse 1, Winterthur, Telefon 18.44, (jeweils deren Filialen, Volkshoch-Salon VIII b 858
Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur vormals G. Winter, A.-G., Telefon 27.52

Inserationspreis: Die einspaltige Nonpareille oder auch deren Raum 30 Rp. für die Schweiz, 60 Rp. für das Ausland / Bekanntmachung 90 Rp., Ausland Fr. 1.50 / Chiffregebühr 50 Rp. / Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschläge der Inserate / Interessentpflicht Montag Abend

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.30, halbjährlich Fr. 5.30, Auslands-Abonnements per Jahr Fr. 13.50, Einzel-Nummern kosten 20 Rappen / Erschließung auch in sämtlichen Bahnhof-/Post-/Abonnements-Einrichtungen auf Postfach-Ronto VIII b 58 Winterthur

Wochenchronik.

Schweiz.

Am 11. September feiert Luzern die 600jährige Zugehörigkeit zum Schweizerbund. Delegationen des Bundesrates, der eidgenössischen Räte, aller Kantone werden beauftragt, das es sich nicht nur um eine Angelegenheit der vier Waldstätte handelt. Der Beitritt Luzerns zum ersten Bund der Urkantone erhielt seine besondere historische Bedeutung dadurch, daß sich dem rein ländlichen Kern, dem Gebiet der Bauern, Hefler und Schiffer von Uri, Schwyz und Unterwalden ein häufiges Gemeinwesen anschloß. Luzern die Horte der Vertriebenen, die die Schultheißenstadt mit Rat und Gesetz, mit einer Bevölkerung aus Handwerker, Krämer und Handelsleuten bildete im Bund ein frisches Element und verleihe ihm eine den Bedürfnissen erweiterte, vornehmlich Kraft, Was Stadt und Land zusammenzieht, das war der Wille, der Herzhaft Oesterreichs zu tragen. Der Rat von Nottburg, der den Luzernern vor die Tore geleitet war, hatte ihren Unmut aufs Höchste entfacht. Der Beitritt zum Bund der Urkantone 1332 hob zwar das rechtliche Verhältnis Luzerns zu Oesterreich nicht auf, allein er bildete den Ausgangspunkt für die Ablösung, die nach der Schlacht von Marignano eine rechtliche Grundlage durch die Erklärung Luzerns zur Reichsfreiheit erhielt.

Der kommende Sonntag wird der Bundesklub eine lang vorbereitete sozialdemokratische Demonstration vor dem Bundeshaus bringen. Sie gegen den Reichsverband und die Sozialdemokratie im Bundespersonal gerichtet. Die Kundgebungen gegen die „Anpassung der Löhne an die tatsächlichen Verhältnisse“ mehren sich. Die nationalräthliche Kommission hat nur mit schwacher Mehrheit Eintritten auf die bundesrätliche Vorlage beschlossen, trotzdem muß man annehmen, daß sie mit einigen Änderungen zugunsten der unteren Lohn- und Versorgungsstufen von den Räten zum Beschluß erhoben wird.

Abstimmungsreferendum.

Aus Genfer Völkerbundstreifen kommt die Kunde, daß der zweite Teil der Abrüstungsreferendum aus politischen und technischen Gründen auf unbestimmte Zeit vertagt werden soll. Man geht kaum fehl, wenn man annimmt, daß diese Vertagung im Zusammenhang steht mit der an Frankreich gerichteten Ausrüstungsbeschränkung der deutschen Regierung. In den erläuterten Erklärungen, die Reichsaussenminister von Neurath der Denkschrift beigefügt hat, wird hervorgehoben, daß eine weitere Vertagung des Referendums im Interesse der Abrüstung notwendig ist, so lange die Frage der deutschen Gleichberechtigung in Abrüstungsbelangen nicht gelöst ist. Nach dem „Matin“ wird der französische Ministerpräsident Herriot Deutschland aufsuchen, seine Abrüstungsforderungen im Sinne des Verfallens-Vertrags beim Völkerbund zu verhandeln. Es wäre das ein langer Weg, der die Abrüstungsreferendum wesentlich verzögerte.

Strela.

Einen Ring in der Kette der Konferenzen, die abgehalten werden, um Europa aus seinen wirtschaftlichen und finanziellen Schwierigkeiten herauszuführen, bildet die gegenwärtig tagende Konferenz im südlichen italienischen Städtchen Strela am Lago Maggiore. Auch hier hat die Landhaft alle Missetaten, die wie in Locarno beruhigend und beruhigend wirken könnten. Der Strela-Konferenz steht die Aufgabe zu, für die Europa den Ausweg aus seiner dem Ruin entgegenstehenden schwierigen wirtschaftlichen Lage zu finden. Die Konferenz wird von den angesehene und besten der direkt interessierten Staaten: Oesterreich, Ungarn, Tschechoslowakei, Jugoslawien, Bulgarien, Rumänien, Griechenland und Polen, jedoch der Großmächte England, Frankreich, Deutschland und Italien, ohne deren Hilfsbereitschaft ein Wiedereaufbau nicht durchgeführt werden kann. Weiter der Schweiz, die hier eine wichtige Rolle zu spielen hat, wird die Handlungsmittel mit der zur Sprache kommenden Probleme verbunden sind. Eigentlich stand die Wiederanrufung Oesterreichs und Ungarns schon auf

der Traftandenliste der Lausanner-Konferenz. Allein diese nur durch die Reparationsfragen zu belästigt, daß man nicht dazu kam, ein zweites Gebiet zu bearbeiten. So wurde im Nachtrag zum Lausanner-Vertrag bestimmt, daß zum Zweck der finanziellen und wirtschaftlichen Sanierung Zentral- und Osteuropas ein Komitee zu schaffen sei, das der Studienkommission für die Europa-Union bei ihrer ersten Session Vor schläge zu unterbreiten habe. Die Konferenz von Strela hat nun diese Vorarbeit zu leisten. Ihre Wichtigkeit tragen den Charakter von Empfehlung an die Europa-Studienkommission.

Der bisherige Verlauf der Verhandlungen beweist die Schwierigkeit der Aufgabe. Es scheint fast unmöglich, aus diesem Labyrinth gegenseitiger Fragen und Auffassungen aus einträchtiger Wege zu gelangen. Wenn der rumänische Finanzminister Madgearu mit Wahn die Selbsttötung der Großmacht geteilt und

ihnen zuruft: „Wollt ihr talentlos zusehen, wie hundert Millionen Europäer im Laufe des kommenden Winters ins Massenelend stürzen? Wenn nicht, so laßt uns handeln, rasch handeln!“, so wirkt das wohl einträchtlich, weiß aber noch keine Lösung. In der allgemeinen Diskussion betriebe sich auch der österreichische Delegierte, Direktor Studt, der sich auf den Boden der Realität stellte u. die Stellung von Exportländern wie der Schweiz und Hollands zur Frage der Erleichterung der Handelsbeziehungen mit den osteuropäischen Staaten berührte und sich speziell über Fragen des Getreideverkehrs aus Österreich auszusprechen. Die Verhandlungen fanden lebhaften Beifall. Es wurden zwei Unterkommissionen eingesetzt, die eine für wirtschaftliche, die andere für Finanzfragen. Man muß auch hier wünschen, daß die Not der Zeit und der gute Wille zu greifbaren Resultaten führen.

Wie viele Kinder hätten sie sich gewünscht und mit Freuden getragen?

Auf diese Frage haben auf eine Umfrage, die für eine Diplomarbeit der Sozialen Frauenschule Zürich ausgeführt wurde, 52 Mütter von Kinderreichen, unbemittelten Stadtmännern folgenden geantwortet:

Kein Kind	: 2 Frauen
1	: 0
2 Kinder	: 9
3	: 17
4	: 16
5	: 6
6	: 1 Frau
7	: 1
mehr als 7	: 0 Frauen

Die Mehrzahl der Frauen, 42 von 52, wünscht sich also 2-4 Kinder. Von einem Aussterbewilligen ist bei allen Frauen nichts zu konstatieren. Die 2 Frauen, die jetzt sagen, sie wollten am liebsten kein Kind, würden voraussichtlich anders denken, wenn sie nicht 15 und 18 Geburten hinter sich hätten.

52 Frauen haben zusammen 371 Kinder gehabt (455 Geburten). Diese 52 Frauen wünschen zusammen 176 Kinder (183 Geburten bei der heutigen Säuglingssterblichkeit von 4 Prozent für jährlich). Die Frauen wünschen sich Kinder, ziemlich genau so viele, um die Bevölkerung konstant zu halten. Aber sie haben mehr als doppelt so viele, einzelne sogar 7 mal mehr.

Diese ungewollten Kinder überlasten die Frauen mit Arbeit, sie gehen an der Gesundheit ihrer Mütter, sie treiben die Familien zur Armenpflege, sie überfüllen die Wohnungen, sie sind schon vor ihrer Geburt: dazu bestimmt, möglichst bald möglichst viel zu verdienen, sie vermehren das Herd der Ungelernten, Ungelernten, warum haben die Mütter diese ungewollten Kinder?

60 kinderreiche Familien wurden untersucht. In 19 davon sind je 1-4 Kinder aus der Familie fort gegeben worden, bevor sie 14 Jahre alt waren. Von den 29 fortgegebenen Kindern kamen 3 zu Verwandten, 3 in Erziehungsheimen, 4 ins Waisenhaus, 6 in Pflegefamilien, 6 als Verdingkinder zu Bauern, 7 in Anstalten. In eine Krippe haben nur 10 Mütter Kinder gegeben, und zwar jeweils nur die ersten 1-3 Kinder, als die Mutter noch auf Arbeit ging. In Nachmittags- und Arbeitskrippen gehen Kinder aus 38 Familien. Die Mütter sind ausnahmslos sehr froh über die Horte, da sie die Kinder dort gut aufgehoben wissen und noch ein wenig Ruhe vor ihnen haben.

Ein dunkleres Bild gibt die Tabelle der Schlafgelegenheiten: nur in 6 Familien hat jedes Familienmitglied eine eigene Schlafgelegenheit. In 30 Familien hat ein Teil der Familie ein eigenes Bett. In 24 Familien schlafen immer zwei Personen in einem Bett.

Ein sehr unerfreuliches und überraschendes Ergebnis entlieh aus der durch die frühe Verdienstlosigkeit erzielung Berufswahl: aus 35 gelernten und 37 ungelerten Arbeitern (Mütter) sind in der folgenden Generation geworden: 36 gelernte und 124 ungelerte Arbeiter. Die Zahl der gelernten Arbeiter ist also nahezu gleich geblieben, während sich die ungelerten Arbeiter ca. um das 3 1/2 fache vermehrt haben. 3 1/2 mal mehr Menschen in der jüngeren Generation mit ungenügendem Verdienst, häufiger und langwierender Arbeitslosigkeit, Unglückseligkeit infolge des in vielen Fällen aufgegebenen Berufs und des Verzichtes auf den geringsten Verdienst.

Nicht nur für die direkt Betroffenen, sondern auch für die Allgemeinheit ist dieses Anwachsen der Ungelernten unerwünscht. Nach einer Erhebung des Eidgenössischen Arbeitsamtes im Jahre 1928 meldeten von 100 erfassten Betrieben 22.4 Betriebe einen Mangel an gelernten Arbeitern und 27.9 Betriebe einen Überfluß an Ungelernten. Es ließe sich auf den Mangel an gelernten Arbeitskräften zahlenmäßig genommen aus dem Nachwuchs des eigenen Landes decken.

Von den Kindern sind nur in 29 Familien alle gesund (ohne Krankheiten ausgenommen), in den übrigen 31 Familien leiden eines oder mehrere Kinder chronisch an Lungenerkrankungen, Tuberkulose, Malaria, Verwundungen, Rheuma, Herzleiden etc.

Die Mutter ist nur in 31 Familien gesund (ohne Erkrankungen ausgenommen). Von den 29 Müttern leiden 19 an den Folgen von Überanstrengung: „Ich bin immer müde“, „ich werde immer schwächer“, „die Nerven wollen nicht mehr“, „wenn ich nur nie mehr aufstehen müßte“. Weitere 10 Mütter haben chronische organische Leiden, gar nicht zu reden von den vielen mit mehr oder weniger schweren Beeinträchtigungen. Viele gebären zu Hause und stehen am dritten Tag nach der Geburt wieder auf, um Windeln zu waschen.

Der Vater hingegen ist in 49 Fällen gesund. 2 Väter sind gestorben, 2 sind in Anstalten (Zu-

renanft und Trinker-Gefahr) und 7 haben chronische organische Leiden. Die materiellen Sorgen, die Geburten, die Krankheiten, das alles lastet offensichtlich zum allergrößten Teil auf den Frauen.

Von den 45 Familien, bei denen der Verdienst das Existenzminimum nicht erreicht, erhalten 34 Armenunterstützung, aber nur 19 regelmäßig. Die übrigen erhalten Unterstützung, wenn die Not wieder einmal besonders groß ist: auf den Winter hin, wenn der Vater arbeitslos ist (dann die Arbeitslosenunterstützung ersetzt nicht einmal den Lohn, der an sich schon ungenügend ist). „Zunmer, alle Tage, muß ich hundern, sorgen, rechnen.“ Wenigliche Ausprüche habe ich von den meisten Frauen gehört. Am meisten trifft es zu für die Frauen, die mit einem Einkommen haushalten müssen, das unter dem Existenzminimum ist und die sich doch nicht an die Armenpflege wenden. Nicht viel weniger schwer haben es die Frauen mit gelegentlicher Unterstützung und auch diejenigen mit regelmäßiger Armenunterstützung haben oft kaum das Nötigste.

Der Mann nimmt der Frau in den wenigsten Fällen etwas von dieser Last ab. Er arbeitet, bringt den Gehalt heim, für das übrige soll die Frau sorgen. Und die Frau sorgt. In den meisten dieser Familien müht die Frau alles selbst, meistens sogar die Kleider für den Mann, sie flüßt, sie wäscht, sie wäscht jahrelang jeden Tag Windeln für das Kleinkind, von dem ein Arbeits- das andere abloht. Die Frau hat bis 10 Uhr abends, manns noch länger. Man muß vorzeitig sein im Fratz bei diesen Frauen, denn vielen ist das Fratz so schwer, daß sie unermüdet aufstehen, wenn man nur fragt, was der Mann verdienen oder dergleichen.

Aus der Frage an die kinderreiche Mutter „wie viele Kinder hätten Sie sich gewünscht“, aus den Erklärungen ins Leben der Kinderreichen (sorgebelegte Kinder, überbelegte Betten, Anwohnen der Ungelernten, gesundheitlich geschädigte Kinder, gesundheitlich schwer geschädigte Mütter, Erziehen unter dem Existenzminimum, seelische Überbelastung der Frauen), steht die Forderung auf: Jeder, vor allem jede Mutter, auch die unbemittelte, soll selbst bestimmen, wann und wie viele Kinder sie aufziehen kann und will. Die nötigen Mittel und Wege dazu kann ihr nachlässig am besten eine unentgeltliche Beratungsstelle (die vor allem über Geburtenregelung Bescheid weiß und Auskunft erteilt) bereitstellen.

Anschließend an obige Untersuchung möchte ich den Versuch unternehmen, die

Wände der Mutter

etwas aufzuheben, die Mütter in gewisse Typen einzuteilen, um sie zu überblicken und so zu verstehen. Grundlage dazu sind die Erfahrungen und Ergebnisse mit 60 Müttern aus dem Volk, um denen ich durch die eingangs erwähnte Umfrage in Beziehung gekommen bin. Alle haben mindestens 5 Kinder.

1. Art: Die Mutter, die Freude an ihren Kindern hat, die auch das letzte noch gerne trug. Die Mutter, die gesund, geistig, energiegelug genug ist, um alle Schwierigkeiten zu überwinden, aber doch zu schmerzhaft und nicht zu schlappen. Die Mutter, die das Leben ganz ungenügend als schwer ansieht, es aber, wenn sie noch einmal davor gestellt würde, noch einmal erleben

Einer Toten.

(Anna Fierz zum Gedächtnis.)

Sie war so zart wie meine Zicklein sind,
In hohen Jahren noch ein süßes Kind,
Und ihre Seele war voll Besorgnis,
Und die geliebten Gedanken flügellich sind.
Mit der Gestirnt wandels Hand in Hand,
Hat sie die Kron des Alltags kaum getastet,
Und hätte sie des Schicksals harten Schritt,
Doch sie ertrug und trug ein Schauern mit.
Doch als der Tod sie sanft in Schlaf gemiegt,
Lag sie wie eine Selb in Unbewußt,
Und klar auf ihrer Stirne trat zu Tag
Die Größe, die in ihr verflochten lag...
Clara Forrer.

Anna Fierz,

geboren am 21. Juli 1860 und am 25. August der Altersschwäche und Schmerzen erlegen, verlebte aussehungsbedingte Jugendjahre und die zweite Hälfte ihres Lebens vornehmlich in Zürich. Der ging das Töchterchen des Stadtbauamtmeyers und Ingenieurs Jean Jacques Fierz zur Schule, in ihren heranreife Jahren durch den bei seinen ehemaligen Zingerninnen noch heute unerschütterlichen Ruf der höheren Töchterdichterin, die nach dem Tode der Marie mit allen Kräften ihrer imigen, schonheitsvollen Seele in gleichem, gleichgestimmte Wandererin in den letzten Geschicken der Richtung befand sie in ihrer Schwester Emilie, die ihr Liebtes auf Erden geliebt hat, bis vor zwei Jahren eine rapide Augenentzündung die physisch

zarte, aber bewundernswert Tapfer von ihrer Seite. In der Stille und Kleinlichkeit von Rapperswil, wohin die Eltern dann überzogen, verlebte und verträumte die Schwester Jahre, welche einen höheren Schatz von Erfahrungen und Werten in der Phantasie zurückließen, den Anna erst kurz vor ihrem Hinscheiden schriftstellerisch gestaltet hat. Krankheit und Tod der Eltern, an denen die beiden mit treuester Kindesliebe und Pflege gingen, vertrieben zuletzt dieses Glück und bestimmten die Lebensführung nach Zürich, wo sich reichere geistige Anregung und lieber verwandtschaftlicher und freundschaftlicher Verkehr aufstun vermach. Eines jeden Jahre vorher lernte mein Gatte und ich die beiden kennen. Unser erste Zusammenkunft geschah — noch in Rapperswil — auf Anregung Carl Wittethers, über dessen Wunden, Franken Anna eine erste Arbeit geschrieben hatte, deren Durchsicht der Dichter von Wolf Frenz erbat. Dieser liest sein Urteil in der Antwort an Wittether so zusammen: „Sein, geistig und eigen... da die Dame sehr sorgfältig zu arbeiten scheint, so glaube ich wohl, es würde ein interessantes opusculum werden, das Jünger und andere Freunde machen.“ Die Verfasserin hatte nämlich die dann nicht auszuführende Absicht gehabt, die Arbeit zu einem Buch auszuweiten. Noch steht mir das Bild der beiden Schwestern vor Augen, wie wir sie beim Abschied aus dem Rapperswiler See- bann sehen haben: Emilie, die ein schweres Damenvorn aussehendes schmückte, klar und nur noch im Glanz der leuchtenden blauen Augen die Schönheit der Jugend bewahrend, Anna noch jugendlich, eine anmutige, feine, wohlproportionierte Gestalt mit kleinen, weichen, weißen Händen, barm, buntem Saar, und einem Paar ausdrucksvollen blauen Augen und freiden Wangen; die ganze Erziehung von kindlicher Reinheit und Güte überaus und mit einem La-

stern, das sofort das Herz gewann. Ein nahest Freundlichkeitsverhältnis mit den feinen, liebenswürdigen Damen entwickelte sich, und ein beglückender Ausblick geigen Schaffens — es gab bald kein entsetzliches Werk, das Wolf Frenz nicht den beiden vorgelesen hätte — hat uns bis zuletzt verbunden.

Nach dem Weltkrieg, als auch in Zürich die Existenzbedingungen sich verschlechterten und ein Hausverkauf die Schwestern zu einem Wohnungswechsel nötigte, zog es sie nachmalig in ländliche Stille und Einsamkeit. In Aegeri fanden sie am Bergbach das reizende idyllische „Heimel“ und nach einigen Jahren ein anderes kleineres Heim, beglückt von Naturräu, mit dem Firnglanz der Berge, der Seebäue und den leinen Talwänden lebend. Es war das ihnen recht eigentlich entsprechende Wohnort: Denn nicht um der steigenden Jahre willen sondern gemäß ihren stillen Seelen waren und blieben sie in dem breiten, brutalen, kahlenen Heute und in der Stadt Fremdlinge — sie, die jede ihrer Stunden mit Dichtervortrie zu erleben gewohnt, denen die Keller, Meier, Marie, Horn, Frenz mehr als liebste, ihrer Lebensgefährtinnen waren. Erst der Tod der Schwester führte Anna Fierz wieder nach Zürich zurück, wo auch sie von Leib und Krankheit erlöst worden ist.

Der Ausfall über Spittlers Balladen, womit Anna Fierz erstmals vor die Öffentlichkeit mit einer literarischen Sache trat, eröffnete eine reiche Folge von Arbeiten über Dichtersagen, Märchen, auch von Künstlerinnen (Nichter und Schwind), die ihrem Herzen besonders nahe standen, sind darunter. Unmöglich hier auf Einzelheiten einzugehen: nur die Namen Marie, Storm, Kollerger, Keller, Meier, Wittether, Meinrad Vener, Madella Keller seien genannt. Eine feinsinnige, von freudigem Begehrtis getragene Arbeit brachte den herben norddeutschen

Wittethen Raabe dem schweizerischen Empfinden näher („Wissen und Leben“, 1911, Heft 4 und 5) und wurde in der deutschen „Raabe-Gedächtnisblätter“ abgedruckt. In der Sammlung „Deutsche Prosa“ (X, Leipzig, Heft 6, Wefer) kam in Ausform die vortreffliche Erzählung der April C. F. Meyers, die W. Frenz in der „J. 3.“ 1911 eingehend und besonders würdigte. Von den Zeitchriften, die außer dem „Schweizer Frauenblatt“ ihr ihren geistvollen und ihrer Bezeichnung mit neuen, der Sache entnommenen Sandbunten begehrenden Ausdrücken erschlossen, seien nur noch „Die Schweiz“, „Schweiz, Bezeichnung“, „Wissen und Leben“, „Neue Zürcher Zeitung“, „Die Zeit“, „Die Woche“, die „Nationalzeitung“, „Die freie Presse“, „Berner Anzeiger“, „Schweizerische Eidgenossenschaft“ genannt. Auch mit kritischer Einsicht ausgeprochenes Wohlwollen verband, und eine oft auf eigene künstlerische Begabung deutende Höhe der Charakteristik würden eine Sammlung ihrer besten Arbeiten wohl rechtfertigen. Das Schaffen meines Vannes habe sie mit besonderer beiführenden und beglückenden Eifer begleitet, wobei eine mit der Zeit zunehmende Vereinfachung und Prägnanz wohl zu verfolgen ist. Ernst und mit äußerster Gewissenhaftigkeit ist Anna Fierz an jeder ihrer Aufgaben herangetreten, und in der Kultur ihres gewählten, oft von weitherer Widrigkeit geförderter Ausdrucks verlor sie, unermüdet feiernd und haternd, ein bestimmtes Ziel: ihre Darstellungen wollten der Kunsthöhe des beschriebenen Wertes ein möglichst konformes Liebel sein. Immer aber lag der Schimmer ihrer besten Persönlichkeit auf ihrem Wort. Uns, ihren Freunden, ist es, als ob ein Bild einer fast märchenhaft genodenen Welt der Güte, der Reinheit und Idealität mit ihrem Satz verflüchtete. L. Frenz.

name, daß die Romane für die Jugend damit aufzuheben, was die Vermögenslose junge Mädchen zu zeigen, das ein Millionär begehrt, den es unerbittlich im letzten Kapitel heiratet. Sie fordern nicht, daß man den Augenblick ohne Ausnahme streng naturliche Werte als geistige Nahrung gibt, aber weniger konventionelle Beschäftigungen als diejenigen, die man ihnen gewöhnlich bietet. Darum habe ich einen Preis gestiftet für einen Roman, der in alle Hände gehen würde, der aber durch literarischen Wert und Wahrheit sich von den üblichen Romanen unterscheidet. Ich will nicht die Dichtertätigkeit ermutigen, denn der literarische Beruf scheint schon genügend überflüssig und es ließe nichts anderes zu tun, wollte man Novitäten beanstanden, die meist nur bittere Enttäuschungen sind würden. Wir möchten aber Romanautorinnen von Talent aussuchen, die noch nicht so bekannt sind, wie sie es verdienen und die auch im Ausland fördern. Gegenwärtig sind wir im Ausland durch Schriftsteller vertreten, die nicht immer zu empfehlen sind, aber aber dank der Bekanntheit Glück haben. Die

unserer Gruppe eingeschlossenen fremden Mitglieder in ihren Ländern die Schriftstellerinnen bekannt zu machen, die wir ihnen als bedeutend nennen. Unsere Vorstehende ist Denise Leclercq-Jolani, von 16 aktive Mitglieder und werden neue zu ernennen, um fehlende zu ersetzen. Ich selbst liebe ausschließlich vom Ertrag meiner Feder und weiß, wie leicht dies ein Traum ist. Ich möchte also, daß meine Romanautorinnen aus meiner Ertragslosen Gruppe seien, beispielsweise sollen sie diejenigen Arten von Arbeiten kennen lernen, die für dies Journal in Frage kommen, sollen wissen, wie jene Schriftsteller ihre Mitarbeiter besaßen, welche Werke von einem Verlag veröffentlicht werden, welchen Vertrag er macht, um, um damit der Schriftstellerinnen unangenehme Gänge und Streitigkeiten zu ersparen. Ich habe eine weibliche Gesellschaft gegründet, weil die männlichen literarischen Vereine wohl gegenwärtig Frauen aufnehmen, aber weil wir von der Seite dieser Vereine noch ein wenig die Hilfe der armen geduldeten Romanautorinnen. Die Preise hat meine Anregung sehr fruchtbar aufgenommen."

Dem Andenken an Stefanie Bernet.

Während der Ferien ist in St. Gallen die weitaus als Sekretärin des Frauen- und Kindervereins bekannte Frau Stefanie Bernet gestorben. Es ist uns ein herzlich bedauerndes, dieser so viel hilfsbereiten und in ihrer Hilfsbereitschaft so Initiativen und erfindungsreichen St. Gallerin nachträglich ein bescheidenes Gedenkwort zu widmen. D. Reb.

Am 31. Juli dieses Jahres hat Frau Stefanie Bernet nach beinahe 23-jähriger Tätigkeit als Sekretärin für Kinder- und Frauenvereine ihr Amt niedergelegt und in einen prächtigen, wohlverdienten Ruhestand übergegangen. Genau eine Woche später ist sie nach zweijähriger Krankenlagerung sanft aus diesem Leben abgerufen worden.

Ein schönes Leben, ganz dem Dienste an den Bedrängten und „Verschüpften“ geweiht, hat damit einen harmonischen Abschluss gefunden, der allen ihr Arbeitenden unerwartet kam und allzu früh: denn trotz ihrer beinahe 70 Jahre war diese außerordentliche Frau noch so voller Wärme, so geistig frisch, daß man ihr gut noch einige Jahre regier Tätigkeit an ihren eigenen Werten: den **Kuchli**, der **Volks-Werkstätte** und der **Arbeitslosen-Schreiner** zurtraute.

matifizieren und die Stücke im Stadttheater aufzuführen zu Gunsten irgend eines bedürftigen Zweckes ihrer Schauspieler waren Dilettanten, die sich gerne für die gute Sache zur Verfügung stellten, und Kinder, die sie mit sicherem Blick auszuwählte. Von all ihren Bühnenleistungen hat besonders Joh. Sibirs Heidi I und II stets die größte Zugkraft bewiesen, und in ihren letzten Lebensjahren hat sich Stef. Bernet noch mit der bewundernswürdigen Aufführung von Heidi II beschäftigt. Daß gerade das letzte und ansehendste Kinderbuch unserer Zeit Stef. Bernet zum Dramatisieren begeisterte, ist begreiflich, denn dieses natürliche Kind und der gewöhnlichen gleich sympathische Bär war so ganz ihrem Herzen. Bei diesen Vorstellungen wurden immer Tausende in großer Zahl ausgegeben: an Kinder und Mütter aus dem „Kuchli“ der Sekretariats, an wohlhabende Institutionen usw., denn die Aufführungen sollten ja nicht nur Geld einbringen, sie sollten zugleich auch seine Sonnenstrahlen in trübe Alltagslagen. Daß dies in reichem Maße gelang, beweisen die spontanen Dankesäußerungen von Kindern und Müttern.

Stefanie Bernet ist schon darin eine Ausnahme, daß sie erst mit 52 Jahren das neu-geschaffene Sekretariat für Kinder- und Frauenvereine übernahm, also in einem Alter, wo sich andere schon nach einem zehnjährigen Dienstleben befinden. Sie hat das nichts weniger als bequeme Amt in einer Weise ausgeübt, es war durch und durch glücklicher, wohlverdienter und tatkräftiger Dienst, den konnte. Unendlich wichtig ist für eine Sekretärin aus geistiger und materieller Not geworden. Bei ihren zahllosen Besuchen in den bedrängten Familien mußte sie einschauen, wie Alkoholismus, Unfähigkeit der Hausmutter, Ueberbürdung und Krankheit auf ihren Schülern lasteten und ihr Kampf galt von nun an diesen Schicksalstrahlen.

Eine weitere Hilfsquelle waren die originellsten „Wahrheitslitte“. Anknüpfend an die Vorliebe, die der St. Galler für die traditionelle Kinderfest-Bratwurst hat, wurde auch diese Erfindung in den Dienst der Wohltätigkeit eingepreist.

Aus dieser Einsicht wurde sie die Gründerin der **Kuchli** in Gais, dieser idealen Ausbreitungsstation für überbürdete, geschwächte, verzerrte Frauen und Mädchen.

Sie verstand es aber auch, den Männern, die durch Trunksucht und Arbeitslosigkeit ihre Frauen und Kinder quälten und vernichteten, ins Gemühte zu reden, und ihrem feinen, unerschöpflichen Zugreifen bedankt manche Familie, daß sich ihre Verhältnisse gebessert und der Vater sich wieder zu seiner Familie zurückwand.

Noch energischer aber ging Frau Bernet hausfraulicher Unfähigkeit zuleibe, denn sie mußte zu oft die Erfahrung machen, daß der Mann nur infolge der Unfähigkeit und Unrichtigkeit seiner Frau ins Wirrwarr fiel und dem Alkohol verfiel.

Damit wurde zugleich auch Propaganda für das beinahe den schlechten Zeiten zum Opfer gefallene Kinderfest gemacht — und Stef. Bernets Hilfswerke und die Kinderfestfreunde kamen beide auf ihre Rechnung!

Auch die private Hilfsbereitschaft und Geberfreudigkeit wachte die nimmernde „Bettlerin“ zu freudigem Willen anzuregen; denn als die Kriegsjahre nahen machten, bereitete die tatkräftige Sekretärin auf ein neues Feld der Hilfe und Erziehung ihrer Schützlinge. Sie erbot sich, nur zu oft, daß gerade in den bedürftigsten Familien manchmal aus Unhöflichkeit und Unbesonnenheit Neues angeschafft wurde, weil man das Vorhandene nicht zu Rate zu ziehen verstand; und daß besonders auf Weihnachtsgeschenken ganz unbedeutend Geld ausgegeben wurde für Spielzeug und andere Geschenke.

Stefanie Bernets größte Sorge und Liebe galt aber den unglücklichen Opfern elterlicher Laster, den Kindern. Diesen ein wenig Licht und Freude in ihr dunkles Leben beizubringen, war ihr festes Bemühen; sie wußte zu gut, daß Kinder im Schatten verkommen müßten und ein ganzes Leben lang an einer freudlosen Kindheit krank fingen.

Um aber für all diese Liebeshätigkeit Geld zu bekommen, das natürlich der Verein niemals aus eigenen Mitteln hätte aufbringen können, bereitete Stef. Bernet auf ebenjenes originelle wie lukrative Einnahmequellen. Sie tat ein ausgedehntes schriftstellerisches Geschäft und eine ungemein lebhaftes Fantasiel. So kam sie dazu, verschiedene der beliebtesten Kinderbücher zu drucken

Dieser Beobachtung entsprang die Gründung der **Volks-Werkstätte** und der **Weihnachts-Werkstätte**. Den zahlreichen Teilnehmerinnen wurden an mehreren Wochenabenden gezeigt, wie man aus Altem Neues, aus scheinbar wertlosen Material solches Spielzeug und allerlei Gebrauchsgegenstände anfertigen kann.

Eine von einem tüchtigen Schreiner geleitete Schreinerlei, die mit mehreren Hobelbänken und sonstigen Werkzeugen ausgerüstet ist, lehrte Mädchen und Frauen das Herstellen des Artigen einfacher Möbel und Holzspielzeuges. — Auf und Freude an der eigenen Arbeit und Sinn für Sparsamkeit wendend. — Auch diese Werkstätten prosperierten in ungehörter Weise, dank der Fröhlichkeit ihrer Gründerin, gute, freiwillige Hilfskräfte anzufinden und diese so an ihr Werk zu setzen, daß sie sich mit ganzer Liebe und Lust an der Sache annahm. — Ein sehr ansprechender und reichhaltiger Stand der **Volks-Werkstätte** hat denn auch an der Caffa regie Beachtung gefunden und neue Freunde für die gute Sache gewonnen.

Stefanie Bernets größte Sorge und Liebe galt aber den unglücklichen Opfern elterlicher Laster, den Kindern. Diesen ein wenig Licht und Freude in ihr dunkles Leben beizubringen, war ihr festes Bemühen; sie wußte zu gut, daß Kinder im Schatten verkommen müßten und ein ganzes Leben lang an einer freudlosen Kindheit krank fingen.

Um aber für all diese Liebeshätigkeit Geld zu bekommen, das natürlich der Verein niemals aus eigenen Mitteln hätte aufbringen können, bereitete Stef. Bernet auf ebenjenes originelle wie lukrative Einnahmequellen. Sie tat ein ausgedehntes schriftstellerisches Geschäft und eine ungemein lebhaftes Fantasiel. So kam sie dazu, verschiedene der beliebtesten Kinderbücher zu drucken

Als letzte, aber nicht geringste Schöpfung der nimmermüden Sekretärin wäre nun noch die

Gründung der **Schreinerlei für Arbeitslose** zu erwähnen. Diese entstand aus dem Gedanken, daß erzungene Unfähigkeit schwer zu ertragen ist und Gefühle und Sandlungen zeitigt, die drückend auf dem Einzelnen und auf der Allgemeinheit lasten. So wurde zuerst im kleinen Maßstab und mit finanzieller Hilfe des Stadtrates eine Schreinerlei eingerichtet und die rege Benutzung durch Arbeitslose aller Berufsarten zeigte wohl, wie gut und zeitgemäß diese Initiative sei. Legen Winter waren schon vier Schreiner in den verschiedenen Stadtteilen in Betrieb, in welchen von den sehr zahlreichen Teilnehmern Mühseligkeit für den eigenen Haushalt kostenlos angefertigt werden konnten. —

Frl. Bernet hatte bei ihrem Rücktritt vom Sekretariat im Sinn, ihre drei Liebeswerke: die **Kuchli**, die **Volks-Werkstätte** und die **Arbeitslosen-Schreinerlei** noch weiter zu betreiben, und ihre Mitarbeiter und Helferinnen wären dafür dankbar gewesen; und hat ihr ein Führer die Rumpel aus der Hand genommen.

Ein schönes, reiches Leben ist vollendet: — ein Leben, das die Zurückbleibenden verpflichtet, in ihrem Sinn und Geist an ihrem Werke weiter zu arbeiten. Dies wird nicht leicht sein, denn, wie ein Redner mit Recht von ihr sagte: Die Verstorbenen hat mehr zustande gebracht, als 10 Kommissionen leisten könnten.

Stefanie Bernet war eben eine ganz außerordentliche Frau: hochintelligent, tatkräftig, weiblich und fantasiebegabt. Sie hat uns Frauen ein schönes Vermächtnis hinterlassen und ein bleibendes Gedenken ist dieser ganz eigenartigen, erfolgreichen Arbeiterin auf jenem Gebiete sicher. O. Falkner.

Für die Hausfrau.

Vor der großen schweizerischen Zweifelhagerente. Die Zweifelhagerente in unserem Land troffen demnach zu recht die Besonnenen an Man-diglichen wüßigen Früchten. Man kann sich kaum erinnern, daß wir in unserem Lande einen derart großen Anfall gehabt haben. Auf alle Fälle sieht der diesjährige Ertrag im Gegenfall zu seinen Vorgängern. Während wir in den letzten Jahren stets festhalten hatten, so wird die Produktion des heutigen Sommers auf 600 bis 1000 Tausend (20 Tonnen) geschätzt.

Gleich wie bei der Erbsenernte und Apfelsenernte richten wir an die schweizerischen Konsumenten den Ruf: **Verzehrung des einheimischen Erzeugnisses!**

Sie werden in den nächsten Tagen auf den Märkten kommen, und die Hausfrauen wissen, daß wohl keine Frucht so viel und so mannigfaltige Verwertungs-möglichkeiten zuläßt wie gerade die Zweifelhagerente: schmackhaft und kräftig zum Frühstück; dankbar und ausgiebig als Konzentrat; ansehnlich und beliebt als Dekoration der traditionellen Bälle. Die Konsumenten, die schweizerische Bäckerkassen im weitesten Sinne des Wortes, hat bei der Bewertung der inländischen Erbsenernte und Apfelsenernte eine derart erquickliche Solidarität an den Tag gelegt, daß zuverlässig die Hoffnung ausgesprochen werden darf, es werde dieser Welt und die gut schweizerische Anschaffung auch auf die Zweifelhagerente übertragen. Es wäre wirklich jammervoll, wenn man diese köstliche Frucht in der Hauptstadt dem Fremden überweisen müßte. Schon aus diesem Grunde sollte eine möglichst große Verwertung werden und Konzentrat in Betracht gezogen werden. Die dem Konzentrat angehängten Preise ermöglichen diese Art der Verwertung im weitesten Maße.

Von Diesem und Jenem.

Marie von Lyden f. Im 89. Lebensjahr ist dieser Tage Frau Marie von Lyden, die Witwe des großen Künstlers Ernst von Lyden, gestorben. Sie war eine der ersten Berliner Frauen, die die Wichtigkeit der sozialen Arbeit erkannte. Sie arbeitete bei allen sozialen Bestrebungen mit, so bei den Kinderheimstätten, dem Vaterländischen Frauenverein, dem Viktorianischen Frauenklub. — Im „Deutschen Frauenklub Berlin“, dem ersten Frauenklub Deutschlands, übernahm sie bei dessen Gründung 1888 gemeinsam mit Ottilie von Boninmann den Vorsitz. 1898 rief sie das „Kartell der Frauenklubs“ ins Leben, dem zurzeit 12 Städteklubs angehören. Man rühmt Marie von Lyden nach, daß sie für in ihren Ansichten ihrer Zeit weit voraneile. Für sie galt nur der Mensch, Mann und Familie, nicht die für sie eine notwendige Rolle. Stets hat sie auch den politischen Ereignissen, besonders den Interessen der Frau größte Anteilnahme entgegengebracht. Auf dem Internationalen Frauenkongress vor drei Jahren konnte man die Schärfe auf fast allen Ertönen und gesellschaftlichen Veranstaltungen antreffen.

Mit Marie von Lyden haben die deutschen Frauen eine ihrer besten verloren.

Der zur Feier seines zweihundertjährigen Geburtstags auf die schweizerische Waldwiese herabgerufenen (nicht in herrlichen Gärten. Schön, wie der alte Meister die Kunst greife, und das aufgewühlte Menschenherz, der dessen Größe, die es ohne Strenge selbst des Ortes schmeißt“, in die mystische Welt seiner Worte zurückzuführen, sich, wie die Amphibien, „vorlaumen zwischen Stämmen und Gekäuf“, den Sängern Meesters und Euridichs mit Wehgefang grüßen. Die Rede des erlauchten Gastes ist Lobpreisung, Wehklage, Wehklage, Klage: „Die Kunst begreift die stolzen Anstöße und flügel überhöhten Launen aus, Wehklage, den Leib mit Ringelnben, Wehklage, und schliefen, unter Frühlingsstimmung. Doch hümmlich tritt der Leib in seine Rechte: Der alte, ewig junge Menschenbaum Erquicklich und grün, das Menschenherz befinnt sich wieder auf sich selbst; die Kunst springt auf und schüttelt den erborgten Herbar ab: — Wie recht den Fein die Welt in Frühlingsstimmung, und von der heißen Lippe springt ein Schrei der Leidenschaft!“

Zum poetischen Teil des Gedichtes gehören noch die romantische Kantate „Heldentoren“, eine Reihe von Frühlingsgedichten und der fünfte Akt der Tragödie Beat Herzort, eines ungedruckten Werkes. Neben zeitlosen Morgenblütern stehen in den Gedichten Vergänglichkeitslagen, die mit noch ungedämmtem Schmerz des Gedächtnis und der Vision die Zeitgenossen zart zu melden scheinen, deren fleisch bemessener Bildkraft, „Am Verborgt“ (1894) sich schon durch den Schaulaps nähert. Wollt Frau gab das 1896 entwandene Werk, eine spätere Umarbeitung ererbend, deren der kostbare Stoff ihm wert schien,

Die Frauenwerkstätte.

Vor einiger Zeit wurde, wie berichtet, in Rom eine Frauenwerkstätte gegründet. Das Gebäude enthielt eine Zimmer, die zu niedrigen Preisen an alleinstehende Frauen abgeben werden. Im Erdgeschosse befinden sich Werkstätten, und darunter anschließend ein Verkaufsladen, in welchem die in den Werkstätten angefertigten Waren ausgestellt und verkauft werden. Auch in Rom befinden sich verarbeitete Frauen (nicht mehrere Stunden des Tages in den Werkstätten arbeiten und an den in den Werkstätten vorhandenen Einrichtungen um Wäber, Seidewoll um, teilnehmen. Die Frauen-Werkstätte nimmt in erster Linie solche Frauen auf, die an bessere Tage gewöhnt und durch Schicksalschläge zum Arbeitervergnügen sind. Um die Gründung einer zweiten Frauenwerkstätte wird gebacht.

Von Kurzen und Tagungen.

Schweiz. Kurze über entwicklungsgemachte Kleinfinder.

Im Kirchgemeindegänge Uge, Weberstraße 25, Zürich, findet am 10., 11., 12. Oktober 1932, veranstaltet vom Zentralsekretariat der Jugendvereine, in Verbindung mit dem Kantonalen Jugendamt und dem Städtischen Jugendamt I, der Schweiz, Pflegeheimen und der sozialen Frauenvereine Zürich, der Schweiz, Kindergartenvereine und der Schweiz, Vereinigung für Anormale, ein schweizerischer Kurze über entwicklungsgemachte Kleinfinder statt.

Das Programm umfaßt folgende Themen und Redner: Allgemeiner Überblick über Ursachen und Formen körperlich-geistiger Entwicklungsstörungen, von Prof. Dr. S. Hanjelmann, Zürich. Erhaltung entwicklungsgemachter Kleinfinder mit Hilfe der Eltern, Vorteile der Frührehabilitation, von Prof. Dr. S. Hanjelmann, Zürich. Pädagogische Erziehung, von Prof. Dr. S. Hanjelmann, Zürich. Erziehung der Schwachen, Erbblinde und Taubstummblinde und ihre Verhütung, von Prof. Dr. Friedrich Soder, Aarau. Das normale Kleinfinder, von Dr. med. F. Ruz, Zürich. Bedeutung der Anfall für Epileptische, mit Referat von Dr. med. F. Braun, über Krämpfe im Kleinfinder. Das entwicklungsgemachte Kleinfinder in der Familie und die verschiedenen Arten der Erziehungshilfe, von Frau G. Bahr-Gschwend, Zürich. Die entwicklungsgemachte Kleinfinder in Kindergarten und Spiel, von Frl. Lotte Gebbert, Nürnberg. Heim und Beschäftigung, von Frl. Lotte Gebbert, Nürnberg. Bedeutung der Anfall Valgriff, mit Referat von Prof. Dr. H. Scherb, über die Bedeutung der Erziehung im Kleinfinder. Kurze über die Kleinfinder, von Prof. Dr. S. Hanjelmann, Zürich. Anmeldebahn sind bis spätestens den 8. Oktober an das Zentralsekretariat der Jugendvereine, Abt. für Mitarbeiter, Säugling und Kleinfinder, Seilergraben 1, Zürich, zu richten. Das Kursgeld ist gleichzeitig auf Post-

ist besser und billiger — Schweizerprodukt — Derzeugungsquelle nachweislich

P 9850 G

tung ist ein echter Fren. Sie verbindet mit Gehörten-ernst und Schöpfung des Gefühls die materischen und musikalischen Qualitäten ihres Schöpfers und seine hohe Ausdruckskraft. Wie expressiv liegt gleich am Anfang Weisheit und Mitleid bedacht: „Was von fernestlichen Schauern überfließt, zu den Verzehrtaulen aufgehoben“, soll um die Worte des illustren Hauses geordnet werden: so träumen sommernächte Düfte in den Wangen des Morgens. Humme, Wallabe, Clegie sind der wartenden Vertonung — sie geschah durch Segar — voraus komponiert, die Kantate wirkt, wie der Stoff und der Geist des ihm Nachfolgenden, ja schicksalhaft Verbundenen es verlangt, imponierend. Verklärt ist im Rahmen des Werkes das Flammemotiv durchgeführt. Symbol, Feuerzauber aus morgen- und abendrotten oder im Gewitter flümmenden Düften, beruhigt sich wiederum der Strahl in stillen Seiten, auf dem Wägen der Wägen, — denn die Kraft der Dämonen überfließt, — und die Wägen und Wägen. — Das eine ist eine fähige Festigung, nach den Gesetzen der Poesie ist es eine Wahrheit, stellt sich in so hoher Stunde der Stadt Zürich Zingelt mit den Kapellmästern ein. Der Kontrast, nach dem die fähige Festigung ist, ist dem herbeizuführen. Den Welt tritt daher gegenüber: „Wie hütern für das Licht in Nacht“, der Erfüllung die Schminke, die Entschöpfung; der Stätte des Friedens die Wallfahrt, den jauchenden Lieberhimmeln die Totenklage.

Mit der Weisheit des Verklärten verbindet sich auch an die Naturlaute. Wie ein feierliches Geschehen klingen seine mahnenden und bewachtenden Ansprüche im Mittelpunkt der erregten Dichtung. Zur Medizin:

„Du Herrliche aus Elys Garden,
Du träufft den Saft erlauchter Kräuter,

Dem Krampf die Wunde Balsam Und schiffst dem Herze der Natur Geheimnis um Geheimnis ab. Du hemmt den Siegesganz des Todes Und zwingst ihn tauschend ins Amie, Wenn er sich grünelnd zugestalt. Du halt am Leib der Kreatur Gewalt — Vergiß die Länge ihrer Seele nicht!“

Die Stadt Zürich und ihre Landschaft verdanken Wolf Fren mannigfache Verherrlichungen. An den Goldblüten ihrer Vergende, an die Größe ihrer schäferlichen Rüste, an den Herdbühnen ihrer Wägen, an unigen Vorstellung von den See- und Weidewildern Rudolf Kollers und von Welts Bräuden und Aufstufung ist die Schönheit seines Wortes gegeben; um Wägen Weiterin auf dem Einhorn hat es eine zweite Wangen gewoben, mit Salomon Langsch, Waldhorn, das in die Rüste des Orientales gefahrt, teilt es die elegische Melodie. Festlich geklaut, fällt sich das Zürcherbild im ersten Teil der Hochschulklänge mit ewig geliebter Schönheit. Viechtlich und maßfährlich handelnd hüßigt die Natur dem Geist und seiner hochtragenden Wohnung am Hügel. — Schwelender, schmückender Gang der Wanderer, — schwebend sich zu den landschaftlichen Mächten und Gebilden. Nachdem auch die weiland Erdenortoren, darunter Keller, Meier, Böllin, Keller, den Gruß der Toten gebracht und sich zum ewigen Wandern gemeldet haben, und nach einer die Willensföhre symbolisierenden Vogelschau, nehmen die Einbenden das Thema im Namen der Jugend und der Hoffnung lauchend an.

Erdenschaft Unsterblicher ist ein Thema, das Fren nicht. Auch die in den Wand aufgenommenen Glühlichter beweist es. Sie ist mit Weis überoffen,

nicht aus der Hand. Er erlebte Zeit und Stimmung dafür nicht mehr. Der hier veröffentlichte 5. Akt ist ohne weiteres verständlich. Schaulaps ist das alte Bern. Beat Herzort, ein Bürgerlicher, hat, seiner alten Natur untreu, in Liebesbedürfnis, eine Schuld auf seine Geliebte, zu tragen und zu ernten vermag. Er hat, durch einen Sprung in die Väre, den frommen schwimmenden Verführer Hensi an seiner dem Gelungen haben nicht verhindert und durch diese „Rettung“ der Jüdis und dem Tode überliefert. Die Sand der Verirrten Judith Frudenten war ihm für diesen Dienst von ihrem Vater in Aussicht gestellt. Wüherröllig hält dieser sein Wort. Bei der Verlobungsfeier empfangen Hochmut und verlegende Demütigungen von der Seite seiner neuen Standesgenossen den von seinem Gewissen schimmernd nicht niedergeworfenen Verdor. Der Jüdis der in die Verbanntung geübter Wägen, Hensi, mit das übliche. Aus den Augen seiner tieferblühenden Braut blüht ihm eine Verzweiflung an, die er wohl zu deuten weiß. Eine untreue Freundin schlägt Unrecht auf einem Tanz vor, um die wunderlichen Brautleute für eine Stunde ablenken zu lassen. Sie wird durch die letzte Stunde des Lebens von dem Geliebten Blick und Frage gestempelt, gefestigt ihm, was er ahnte und begriff, daß sie seine Zeit für eine Wäffte halt. Ihr Erbarmen und ihre Liebe lindert sein treuer Trost. Er richtet sich selbst, Judith trinkt den Rest der erlösenden Tropfen. Die letzte Szene, Liebes- und Schicksals, nach Verlobung, mit der Verlobung im nächsten Menschenglied, die trauernde Geliebte nahenden Todesfriedens, ist mit elementarer Poesie ausgedrückt und von echter und tiefer Tragik.

Anna Fier.

bedkonto VIII 3100 einzusparen. Es wird im Ver-
bindungsfall zurückerstattet.

Anschließend, am 13., 14. und 15. Oktober 1932
findet ein Fortbildungskurs des «Boden- und Säu-
glingspflege-Verbandes» Zürich statt, über moderne
Pflegemethoden für Wäckerin und Kind.

Eine Schwierigkeit der Jugendbergeber.

Die besten unserer Jugendbergeber haben mit
einer besondern Schwierigkeit zu kämpfen. Gewandert
sind in der Ferienszeit, vor allem im Sommer, Be-
sicht die Berge nur in Räumen, in denen ein
Lehrer oder ein sonstiger Berufsmann für die nötige
Ernährung sorgt, so hat es nichts auf sich, wenn die
Räume lange Zeit hindurch nicht oder fast nicht
benutzt werden, namentlich dann nicht, wenn keine
Küche und nur ein Feuer aber gar kein Sink ent-
richtet werden muß. Anders aber, wenn dem jungen
Volk ein Herbergeber, oder, wie z. B. in der her-
lichen Serberge zum **Koschau** am Vierwaldstätter-
see, gar Herbergeber und Herbergeber zur Ver-
fügung gestellt werden, die in der Wanderzeit ganz
in deren Betreuung aufgehen. Dann bedeutet die
gästelose Zeit eine schwere Belastung für das Unter-
nehmen.

Im **Koschau** hoffte man dieser Schwierigkeit aus
dem Wege zu gehen, weil mit der Jugendbergeber
ein großer **Nuggarten** verbunden ist, dessen Er-
zeugnissen in den benachbarten Dörfern von **Gersau**
und **Bühnen** ein fester Absatz sichergestellt ist. Dazu
kommt noch, daß die Frau des Leiters diplomatischer
Ausschaltungslehrerin ist. Sie veranlaßt im spä-
tarmen Winterhalbjahr einen **Saushaltungskurs**. Fast
möchte man **Waldsch** sein, um an so schöner Stelle
den **Saushaltungskurs** erlernen zu können.

Schule Sellenau-Lenzenburg.

Die diesjährigen Sommerkurse der **Schule**
Sellenau-Lenzenburg (Schloß Lenzenburg bei Wien)

für **Gymnastik**, **Rhythmik**, **Musik** und
Tanz hatten trotz der allgemeinen schweren Wirt-
schaftslage eine erfreuliche Steigerung der Teil-
nehmerzahl gegenüber dem Vorjahre aufzuweisen.
Die vier Kurse, die in der Zeit vom Juni bis Ende
August in der Dauer von vier, bzw. drei Wochen
abgehalten wurden, waren von 174 Teilnehmerin be-
sucht, also von fast 34 Prozent mehr als im vorigen
Sommer. Die Zusammenkunft der Kurse war auch
diesmal ganz international. Es waren 18 **Itali-
en** vertreten und zwar außer **Oesterreich** und
Deutschland besonders stark die **Schweiz**, **Amerika**,
die **Niederlande**, **England**, **Ungarn**, aber auch die
Schweiz, **Frankreich**, **Italien** usw. Aus der **Schweiz**
hatte sich eine ganze Gruppe von etwa 20 Kinder-
gärtnerinnen angemeldet, auch sonst waren Klein-
kinderbetreuer, **Gymnastiklehrer**, **Musikpädagogen** und
sonstige Erzieher, ferner viele berufstätige Frauen
in großer Anzahl erschienen. Auch viele **Zürcherinnen**
und **Zürcherinnen** besuchten die Kurse.

Wegweiser

Büchel: Montag, den 12. September, 20 Uhr, im
Viehstadel, Ritterstraße, Heiner Saal. **Saun-
festschweizer** **Büchel** und **Umgebung**. **Wegweiser**
vermittlung mit anschließender **See** (Strotol,
Wittelsheimen, **Reise** **Rempal** und **Reisefahr**).

Waldhorn.

Allgemeiner Teil: Frau **Selene David**, St. Gallen,
Leftrasse 19, **Telephon** 25.13.
Beitritter: Frau **Anna Sersog-Suber**, Zürich,
Freudenbergrasse 142. **Telephon** 22.608.
Man bitte bringen, unerlangt eingehenden **Ma-
nuscripten** **Rückporto** beizulegen, ohne jedoch kann
keine **Verpflichtung** für **Rücksendung** übernommen
werden.

**Solchen Schaum
gibt nur PERSIL.**



Der reichliche Schaum beweist den großen
Seifengehalt von Persil. Die Reinigungs-
kraft der Seife ist in PERSIL mit der selbst-
tätigen Wirkung des Sauerstoffs vereinigt
und dadurch vervielfacht. PERSIL löst allen
Schmutz.
Deshalb sind auch alle weiteren Zutaten
zur Persil-Lauge überflüssig. Nehmen Sie
aber immer genügend Persil, wie es auf
dem Paket angegeben ist. Dann wird die
Wäsche blütenrein, duftend und frisch.



Unser Persilfräulein weiss eine Menge Dinge über das Waschen
und die Wäsche zu berichten, die auch der erfahrenen Hausfrau neu
und höchst interessant sind. Das Persilfräulein kennt tausende von
Hauhaltungen und kann Ihnen sagen, was viele Hausfrauen noch nicht
wissen und welche vielseitigen Vorteile Persil verbürgt.

HENKEL & CIE. A.G., BASEL

**Ecole nouvelle
d'infirmières de Genève.**

Krankpflegerinnenschule mit beruflicher Aus-
bildung. P 18641 X

Ecole de puériculture.

Säuglingspflegerinnenschule, mit eigen. Säuglings-
heim. Aerztl. Leitung. Diplom nach einem Jahr

Ecole complémentaire.

Vorbereitungskurs: Anfang 15. April.
Vorbereitungskurs für Hausfrauen- und Familien-
pflichten. Allgemeine Bildung.
Direktion: **Frl. D. Wagnery** und **Frl. Y. Ritter**,
6. Rue du Petit-Saïve Genève

**Sparsam kochen, gut ernährt sein
KOCHKURSE**

nach neuester Ernährungslehre beginnen
am 1. und 15. jeden Monats. Dauer der
Kurse 14 Tage. Nähere Auskunft erteilt
P 10593 G **M. Kaldorf, Teufen (App.)**

**Hauhaltungsschule „La Roseraie“
ob COPPET** — Kanton Waadt — Genfersee

Seriöse Vorbereitung junger Töchter für das praktische
Leben. Haushaltung, Kochkunst, Klaidormachen und
Weissenähen. Frachtvolle Lage. — Bad. Sport. Moderne
Sprachen: Französisch, Englisch, Deutsch.
O.F. 51316 Lg. Leitung: **Mme Dr. C. Rittmeyer-Pailler**.

LOEWEN-APOTHEKE

Bahnhofstrasse 58
Dr. B. Heierli, Apothekerin, Zürich

Gewissenhafte Ausführung sämtlicher Rezepte.
In- und ausländische Spezialitäten.
Homoeopathie. **Opagat Dr. Schwabe, Leipzig.**
Telef. 33571. Bestellungen prompt und franko. (P 250 Z)

Wer sich wirklich ausruhen will, wähle einmal für seine
Ferien das ideal geologene P 3277 A

Kurhaus Schloß Böttstein

(bei Klingnau, Aargau). Eigene Landwirtschaft. Reichl.
5malige Verpflegung. Butterkiche. Pensionspreis Fr. 5.50
bis 7.— Prospekt, **Telephon** No. 105.

KÜCHENARTIKEL u. -MASCHINEN

in bewährter, extrastarker Ausführung bei

Schwabenland & Co. A.-G.
Zürich **St. Peterstr. 17**
Telefon 55.740 P 149 Z

**Spezialermenter
„Salvia“**
ist ein Mittel von
weitgehender und aus-
scheidungsbekannter
Wirkung, vor allem bei
Nervenstörungen aller
Art wie Schlaflosigkeit, Un-
ruhe, Schwindel, Kopfschmerzen (Migräne), Reu-
schmerz, nerv. Magen- und Darm-
leiden, unregelmäßige Periode,
Sorgeschmerzen etc. wirkt beson-
ders bei Frauen. Das ideale
Mittel für Frauen in
den Wechseljahren (Mittler
und Bestzeit) ist ganz die Be-
wehren wie Schlingen,
Kopfschmerzen, allgem. Körper-
schwäche etc. Wirkung: Einmal
ist neben Anlauf eines der
bestimmten oder einjährigen
berühmt. Salvia ist ein
Mittel, das bei nervösen
Verfassungen, speziell f. Männer
in den 40er Jahren (deformier-
te und parastische Nerven-
geschwäche). Salvia wirkt in
den meisten Fällen geradezu
wunderbar! Wirkung: Sie noch
besitzt einen Bestand, Sie werden
bestimmte oder einjährigen
Wirkung dieses natürlichen Heil-
mittel ist überaus fein.
O.F. 51316 Lg. **Telephon**
Zürich, **Telephon**
P. 10319 G

**Sucher sucht Stelle
als Volontärin**
in gebildete Familie od.
zu alleinlebender Dame
in Zürich od. Umgebung.
Sam. Anschlag erüchtigt
Offerten unter Chiffre
Xc 9248 Z an Publicitas
Zürich.

Heirat

Ich suche passende Heirats-
gefährtin für einen Herrn.
Direktor einer Werkstätte,
Wwr. Ende d. 30er Jahre,
seriös, vornehmer Cha-
rakter, parasitisch, mit
großen Vermögen u. hohem
Einkommen.
Gewünscht wird Dame aus
gutem Hause, Schweizerin,
gütig, moral. hochstehend,
gesund, die den Kindern
ohne Kinder, reformiert, ge-
bildet, moral. hochstehend,
gesund, die den Kindern
Freundin u. Beraterin sein
könnte. Anmeldung durch
Verwandte od. Freunde an-
genehm. Auf Wunsch wer-
den Interessen besichtigt.
Es liegen noch viele andere
Anmeldungen vor. Allen
Anfragen ist Rückporto
beizulegen. P 10829 G
Institut f. Ehevermittlung
Frau Louise Barth,
St. Gallen, St. Jakobstr. 87
Telephon 43.83.

- Zürich:** Seidengasse 12, Nähe
Bahnhof (Telephon 31.041)
Winterthur: Turnerstraße 2
Telephon 30.65
Basel: Sternengasse 4 (Tele-
phon Saff. 7792) Reinacher-
straße 67 (Teleph. Saff. 7061)
Bern: Zeughausgasse (20 Tel.
Boll. 7451), Spitalackerstr. 59
Mühlemattstraße 62

MIGROS

- St. Gallen:** Burggraben 2
(Telephon 1744)
Schaffhausen: Bahnhof-
straße 4 (Telephon 18.30)
Luzern: Grabengasse 8, „z.
Gräggentor“ (Telephon 1181)
Mosstr. 18 (Telephon 2450)
Appenzel: Zollrain 5 (Tel. 14.50)
Blisli: Neugasse 41
Herrisau: Ayslerstraße 52
Rorschach: Reitbahnstr. 7

Was wollen Sie von uns wissen?

Wer hat eine vollständige Kollektion aller Migros-
Flugblätter und „Zeitung in der Zeitung“-
Samstagartikel? Was haben wir in den 7 Jahren
nicht alles geschrieben, immer im Willen, alles das
mitzuteilen, was unsere Freunde interessieren und
uns näher mit ihnen zusammenbringen könnte.
Diese ganze Literatur ist ein wichtigster Bestand-
teil des ganzen Werdens der Migros, weil wir uns
darin immer von neuem auf ein Programm fest-
legten.
Nun möchten wir in dem demnächst erschein-
enden Flugblatt einmal besonders die Gegen-
stände behandeln, die die Konsumenten oder auch
andere Gruppen ohne Ausschluß der w. Konkur-
renz interessieren.
Sicher interessiert die oder jene Frau des Hau-
ses irgend etwas, über das wir bis jetzt keine
Ausführungen machten.
Sehr lieb wären uns Betrachtungen und Auf-
zeichnungen einiger Hausfrauen, z. B. vergleichende
Rechnungen, eventuell auch nur Schätzungen der
erzielten Ersparnisse oder andere Vorteile.
Von besonders großem praktischem Nutzen wäre für
alle Migrosfreunde, wenn wir hören würden, in
welcher Richtung wir unsere Anstrengungen fort-
setzen oder gar vervielfachen sollten.
Jetzt, da man uns sozusagen vorwirft, daß wir
groß und finanzkräftig geworden sind, möchten

wir erst recht gern zeigen, daß wir den Willen
haben, die gewonnene Kraft in bestem Sinn und
in der wünschbarsten Richtung arbeiten zu lassen.

Die Migros im Ausland

Das „Wirtschaftl. Volksblatt“ vom 28. August
a. c. zeigt in seinem Artikel über die „Migros in
Berlin“ wieder einmal, daß den Krämerkreisen die
richtige Einschätzung des Volksempfindens abgeht.
Es haben doch jeder Mann und jede Frau und
die Jungen erst recht Stolz, wenn Schweizer-
Unternehmungsgeist und Schweizer-Idees im Aus-
land Anerkennung finden und sich behaupten können.
Heute mehr als je ist es nötig und segensreich,
wenn die internationalen Bande halten und sich
womöglich befestigen. Ist es da geschickt, sich mit
der Schadenfreude an die Öffentlichkeit zu wen-
den und einem Schweizer-Unternehmen den Unter-
gang zu wünschen? Wo ist da die Idee vom „Leben
und Leben lassen“? Wo hat die Migros je den
Untergang dieses oder jenes Unternehmens ge-
wünscht oder angestrebt?
Und wenn all das noch wahr wäre — aber Tat-
sache ist, daß der anfangs kärgliche Umsatz von

Woche zu Woche zugenommen hat. Tatsache ist,
daß die Migros-Berlin durch ihre klaren Grund-
sätze und ihr zuverlässiges Arbeiten in kurzer Zeit
direkt populär geworden ist! Sind nicht die Unter-
gangswünsche für die Migros-Berlin dieselben wie
damals für die schweizerische Migros — und wie
steht es heute?

Selbstverständlich ist unsere Aufgabe nicht leicht,
aber wir haben es uns auch noch nie leicht ge-
macht. Je härter die Aufgabe, desto mehr Ehre
wird es das Durchbringen bringen.

Welcher Gegensatz: Der ständige Appell des
Speziers an die Hausfrau, eingedenk zu sein, daß
er auch existieren müsse und dann plötzlich zwi-
schendurch der nackte hämische Vernichtungsw-
unsch und -Wille!

Sollten Inhaber von Migros-Obligationen den
Wunsch haben, Titel zu realisieren, so würden wir
solchen Wünschen gerne nachkommen.

Das „Genossenschaftliche Volksblatt“, Basel (Nr.
36 vom 2. Sept. a. c.) glaubt, mit Unwahrheit
und Grobheit lasse sich der Konsument beein-
flussen. Wir dürfen einstweilen das Urteil über das
Geschweibel dem Konsumenten überlassen unter
Vorbehalt, auf das Schlichte zurückzukommen.

Abschläge:

- Neue Haselnußkerne**
Erstlingsfrucht (600 g-Pakete Fr. 1.—)
250 g 41½ Rp.
MANDELN Spezialqualität
(400 g - Paket Fr. 1.—) 250 g 62,5 Rp.
Delikateß-Aprikosen, kalif. Fancy
(625 g - Paket Fr. 1.—) ½ kg 80 Rp.

- (Ab ca. Mitte nächster Woche ebenfalls neue
Ernte)
Weinbeeren, kalif. Fancy ½ kg 47½ Rp.
(1050 g Fr. 1.—)
Smyrna-Sulammon ½ kg 59 Rp.
(850 g Fr. 1.—)
Trocken-Bananen ½ kg 55,5 Rp.
(450 g 50 Rp.)
**Delikateß-Pflaumen, kalif. „Santa Clara“, groß-
stückige** ½ kg 45,5 Rp.
(1100 g Fr. 1.—)
Pflaumen, kalif. „Santa Clara“, mittelgroße
(900 g 50 Rp.) ½ kg 27¼ Rp.
Neu! Neu!
Perser Aprikosen „Golden“ ½ kg 57,5 Rp.
(870 g Fr. 1.—)
Frische Ia Eier per Stück 10 Rp.
(Schachtel zu 10 Stück Fr. 1.—)
Inländische Trinkeier Stück 16,5 Rp.
(Schachtel 6 Stück Fr. 1.—)
Neu! Neu!
Einheimische Eierschwämme, extra
¼ Büchse 50 Rp.
Erfrischende Qualitäts-Waffeln
(250 g - Paket 50 Rp.)
Rahm 100 g 26,5 Rp.
170 g - Glas 50 Rp., mit 5 Rp. Bareinlage
im Deckel = 45 Rp.
plus 50 Rp. Glaspfand.
570 g - Glas Fr. 1.50
plus 50 Rp. Glaspfand.
Yoghurt
250 g - Glas 25 Rp., mit 5 Rp. Bareinlage
(Glaspfand 25 Rp. extra) = 20 Rp.
Erdbeer-, Johannisbeer-, Himbeer-, Vanille-,
Orange- und Zitron - Aroma sowie Natur.